

## C. ZUSAMMENFASSUNG.

### 12. Der künstlerische Stil der drei Perioden.

Während im Süden und Südosten der Burg Überbauung älterer Teile oder Niveauveränderung die Scheidung von drei Bauperioden sicherstellten (S. 33f.), fehlen in den nördlichen Teilen diese zuverlässigen äußeren Anzeichen. Wenn wir auch für dieses Gebiet die Mauern auf drei Perioden verteilen konnten, so liegt darin zwar eine willkommene Unterstützung der Annahme, daß sich die erhöhte Bautätigkeit jener Zeitabschnitte nicht nur auf die Südburg erstreckte, aber noch kein Beweis. Es darf aber vorausgesetzt werden, daß Mauern der gleichen Bauperiode auch gewisse Eigenschaften gemeinsam haben, und ebenso, daß die Burg wie nach der ersten Anlage, so auch nach jeder der beiden Erweiterungen eine in sich geschlossene Feste darstellte. Nach diesen beiden Gesichtspunkten ist das bisher Ermittelte prüfend zusammenzufassen und zu ergänzen.

Man kann tatsächlich von einem verschiedenen Stil der Burgmauern der drei Perioden sprechen. Wort und Bild können das freilich nicht so klar machen wie eine Wanderung durch die Ruinen. Es freut mich, daß ich einer Anzahl von Fachgenossen diese Verschiedenheit des Stils an Ort und Stelle vorführen konnte, und ich kann nur wünschen, daß möglichst viele andere das Folgende in Tiryns selbst nachprüfen mögen. Es liegt in der Natur dieser Mauern aus vorwiegend unbearbeiteten Steinen, daß keine wirklich ganz gleichmäßig sein kann, und ein kleiner Ausschnitt läßt manchmal die bezeichnenden Merkmale vermissen. Aber mag auch die Stelle, wo man die Steine brach, Material eines bestimmten Charakters geliefert haben, so ist doch ein bestimmter Wille unverkennbar, der über das Erfordernis der Festigkeit hinausgeht und als künstlerisch bezeichnet werden muß.

Die Mauern der ersten Burg erstreben eine möglichst glatte und einheitliche Front. Die Steine sind sorgfältig gewählt und verlegt, und zwar so, daß ein Streben nach durchgehenden, annähernd horizontalen Lagerfugen deutlich ist. Daraus folgt, daß Steine auffallender Höhe kaum vorkommen. Die Blöcke sind zwar groß, aber keineswegs riesig, und sehr häufig sind unregelmäßig vortretende Teile sorgfältig abgeschlagen. Alle diese Eigenschaften geben der Mauer eine große Einheitlichkeit und etwas vornehm Ruhiges. Sie treten am klarsten am Tor und seiner Umgebung hervor. Hier, an auffallender Stelle, sind die Mauern von besonderer Schönheit, auch südlich des Tores, obwohl dort das ursprüngliche Aussehen wegen der langen Verwitterung nicht mehr so gut gewahrt ist wie an den erst von uns freigelegten Teilen (Abb. 38). Ganz entsprechend ist aber auch die Westmauer des Palastes, deren glatte Fläche sich deutlich von der unruhigeren der Bogenmauer abhebt. Nicht ganz so viel Sorgfalt ist auf das Aussehen des nördlichen Teiles der Ostmauer und auf die Nordmauer verwendet. Während die Steine hier im allgemeinen etwas kleiner sind, liegen aber gerade an der Nordostecke sehr schöne große Blöcke von beträchtlicher Länge<sup>1</sup>; ihre Höhe hält sich aber unter 1 m. Dieses größte Höhenmaß der ersten Periode wird nur ganz selten erreicht; der Durchschnitt mag etwa 0,60—0,70 m betragen. Das Material ist ziemlich einheitlich der feste graue Kalkstein; rote Blöcke kommen gelegentlich vor, sind aber immer sehr sorgfältig ausgewählt.

<sup>1</sup> Östlich neben der Ecke liegt der längste Stein der ersten Mauer, den ich gemessen habe: Länge 2,38 m bei 0,90 m Höhe.

Die Mauer ist auch dort, wo sie nicht sichtbar bleiben sollte, bis zum Fels hinunter gleichmäßig gebaut. Nur ganz vereinzelt ist an der Nordmauer ein Stein mit unregelmäßig vortretender Vorderfläche verlegt; auch am Austritt des Kanals am inneren Torweg sind die Steine



Abb. 38. Mauer der ersten Burg südlich des Tores, mit Kanal 3.  
Von Osten gesehen.

nicht glatt. Dagegen tritt öfters und zwar auch an nicht verdeckten Stellen die unterste Schicht wie eine Art Euthynterie stufenartig vor.

Nicht ganz so einheitlich sind die Mauern der zweiten Periode. Man kann zwei Typen unterscheiden, die beide eine glatte Ansichtsfläche erstreben; die Vorderseiten der Steine sind auch hier oft zurechtgepickt. Trotzdem wird die Schönheit der vorausgehenden Periode kaum

erreicht. Der erste Typus, an der Südwestecke zu studieren, fällt durch häufige Verwendung des roten Steines, und zwar auch geringerer Stücke, auf. Die deswegen so schlecht erhaltene Nordwand der Südgalerie hat in ihrer Westhälfte unten eine Reihe schöner großer Steine, und man kann wohl von Schichtbildung reden; die Nähe der Pforte mag das veranlaßt haben. An der Westfront derselben Mauer kann man nur stellenweise Schichtbildung beobachten, auch sind die Steine hier kleiner. Dazwischen fällt aber ein Block von 1,40 m Breite und 1,08 m Höhe auf; ein ähnlicher in der Südfront nähert sich mit 1,25 m Breite und 1,20 m Höhe noch mehr dem Quadrate. Steine dieses Formats kommen in der ersten Periode kaum vor.

Dagegen sind sie häufig in dem anderen Typus der zweiten Periode. Für ihn ist charakteristisch der Wechsel zwischen kleinen Steinen und sehr großen Blöcken, die nicht so sehr durch ihre Länge, als durch ihre Höhe auffallen. Durch sie sind die Ecken und andere wichtige Stellen ausgezeichnet. So ist der Flankenschutz neben dem Tore der zweiten Periode gebaut (oben S. 27 und Abb. 19), so vor allem aber auch die Ost- und Nordmauer der Mittelburg (Abb. 24, 25). Der Wechsel stört natürlich die Schichtbildung, die bei den aus kleineren Steinen errichteten Teilen nur wenig deutlich ist; er ist gelegentlich so stark, daß man versucht ist, an der Einheitlichkeit der Mauer zu zweifeln. Aber er hebt in dem Gegensatz die Größe der geleisteten Arbeit wirkungsvoll hervor. Der rote Stein spielt bei diesem Typus keine besondere Rolle.

Man kann bei der engen Beziehung, in der die verschiedenen Mauern der zweiten Periode in der Südburg zueinander stehen, die beiden Typen zeitlich kaum weit auseinanderrücken. Doch scheint der Nordteil der westlichen Mittelburgmauer, soweit er sichtbar ist, dem ersten Typus anzugehören, während die durch eine Fuge von ihr getrennte und anscheinend etwas jüngere Nordmauer den zweiten Typus aufweist; doch ist hier sicher kein großer zeitlicher Abstand anzunehmen. Ebensogut kann man an verschiedene Werkmeister denken. Die Mauern, die das große Burgtor umgeben und die wir oben (S. 32f.) als einer Zwischenperiode zwischen der zweiten und dritten (II b) angehörend bezeichnet haben, sind unter sich recht verschieden, obwohl sie zweifellos zusammengehören. Während die allerdings sehr schlecht erhaltene Außenfront mit ihren rauhen Steinen schon auf die dritte Periode hinweist, schließt sich die westliche Mauer des Torwegs eng an den zweiten Typus der zweiten Periode an. Seine östliche Begrenzung sieht zunächst anders aus. Gleichmäßige große Blöcke, oft dem Quadrat sich nähernd und so gewählt, daß nur wenig Zwickelfüllung nötig ist, sind in guten Schichten verlegt, deren dritte, die höchste, 1,30—1,40 m hoch ist; nach dem Durchgang zu wird sie von zwei Schichten vertreten. Die Mauer widerspricht also dem Stil der zweiten Periode nicht, aber bringt ihn, neben dem Tore, zu monumentalster Wirkung. In Mykene ist bekanntlich an entsprechender Stelle, vorm Löwentor, Quadermauerwerk aus Konglomerat verwendet, das in Tiryns nicht vorkommt.

Die dritte Periode gibt ihren Mauern ein wesentlich anderes Gepräge. Die Ansichtsfläche der Steine ist meist unbearbeitet gelassen<sup>1</sup>; auch als die Fugen noch mit Lehm verstrichen waren, muß daher die Mauer mit ihren vielen kleinen Unebenheiten einen ganz

<sup>1</sup> Die südliche Außenmauer der Südgalerie, sicher der dritten Periode angehörig, hat viele geglättete und viele rote Steine. Sie ist offenbar aus Steinen der Südmauer der zweiten Periode gebaut (vgl. S. 21). Nach Westen zu ist der Typus der dritten Periode deutlich.

anderen, wuchtigeren und trotzigeren Eindruck gemacht haben. Der Gegensatz ist deutlich an dem Bild des äußeren Torwegs, Abb. 22, wo rechts die schöne Mauer der Periode II b, jenseits des Durchgangs die der dritten Periode erscheint. Von diesen Mauern gilt der Ausdruck 'kyklopisch' in viel höherem Sinn als von den anderen. Dabei ist es ganz erstaunlich, wie die unregelmäßigen Blöcke in die Mauerflucht gezwungen und so zu einer Einheit verbunden sind.



Abb. 39. Treppe zur Südgalerie. Unterer Arm von Süden.  
a: Schräger Stein der Türwölbung.

Es sind aber keineswegs nur unbearbeitete Blöcke verwendet, an vielen ist irgendein Stück zurechtgeschlagen, und vor allem die Eckblöcke sind öfters recht sorgfältig hergerichtet. An den Ecken sind gern besonders große Blöcke verwendet, aber auch in der Mauerflucht fallen sie oft auf, manchmal in großer Anzahl, wie etwa am Südteil der Rampe<sup>1</sup>, deren Nordteil

<sup>1</sup> Der eine Eckstein, jetzt geborsten, ist über 4 m lang und 1 m hoch.

aus etwas kleineren Steinen gebaut ist (Tafel 19), manchmal ganz vereinzelt; z. B. liegt an der Innenseite der Ostmauer, wenig nördlich vom Haupteingang, ein roter Block von 3,25 m Länge. Diese Riesenblöcke sind für die Festigkeit der Mauer weder aus statischen Gründen nötig, noch kann man für die mykenische Zeit Belagerungsmaschinen voraussetzen, die sie bedingt hätten. Vielmehr hat man sich ihrer gefreut und die außerordentliche Arbeits-

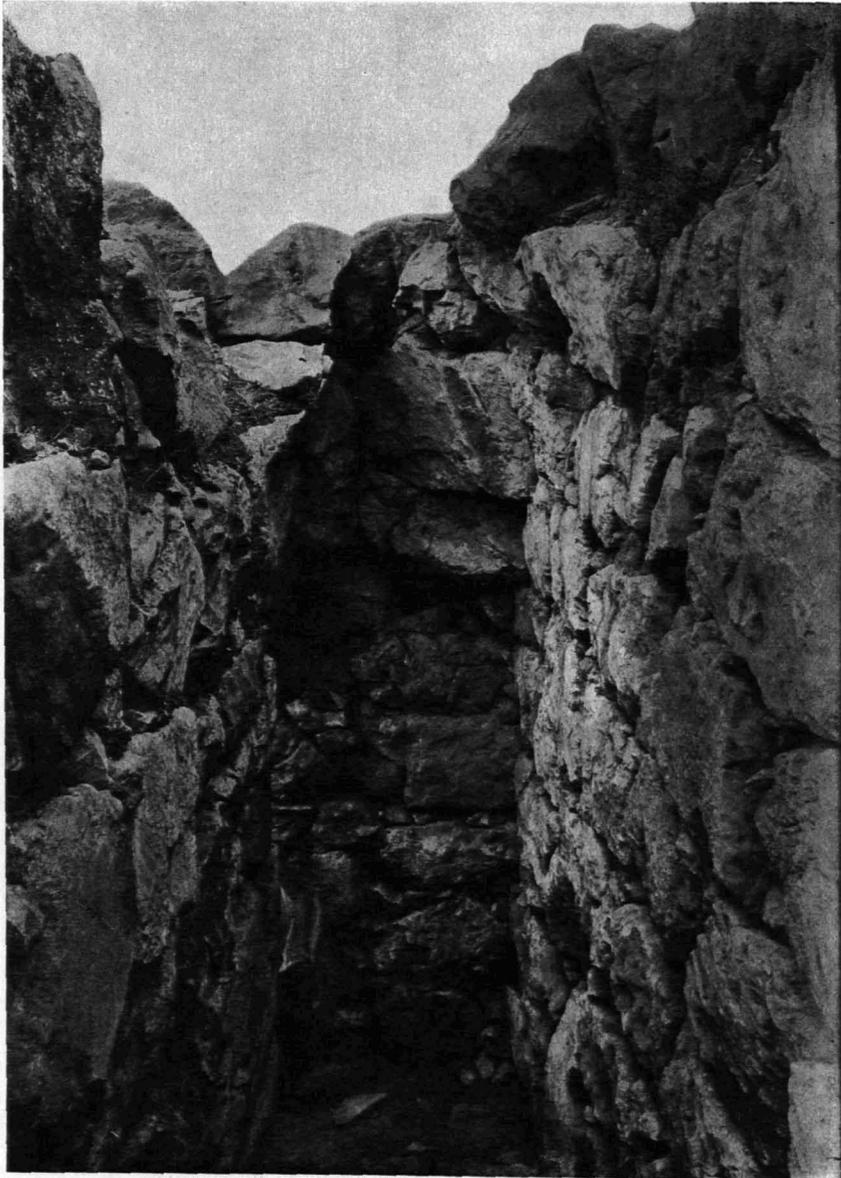


Abb. 40. Treppe zur Südgalerie. Oberer Arm von Osten.

leistung, die Transport und Versetzen erforderten, nicht gescheut, ja man wird gerade darum besonders stolz auf die Mauern gewesen sein. Von Schichtenbildung ist an manchen Stellen sehr wenig zu sehen, an anderen ist sie deutlich. Auch das Material wechselt, ohne daß eine bestimmte Ordnung zu erkennen wäre; neben dem grauen Kalkstein ist stellenweise recht viel von seiner roten Abart verwendet worden.

Noch ein anderes Merkmal verbindet die Mauern der dritten Periode untereinander, der Gewölbekonstruktion. Er erscheint in den beiden Galerien und ihren Kammern, in der Nische nördlich des Eingangs und in denen der Unterburg, deren Nord- und Westpforte gleichfalls überwölbt waren, in besonders komplizierter Form am unteren Ausgang der Westtreppe. Dagegen fehlt jede Spur davon in der ersten Periode, und die einzige Stelle, wo er mit Mauern

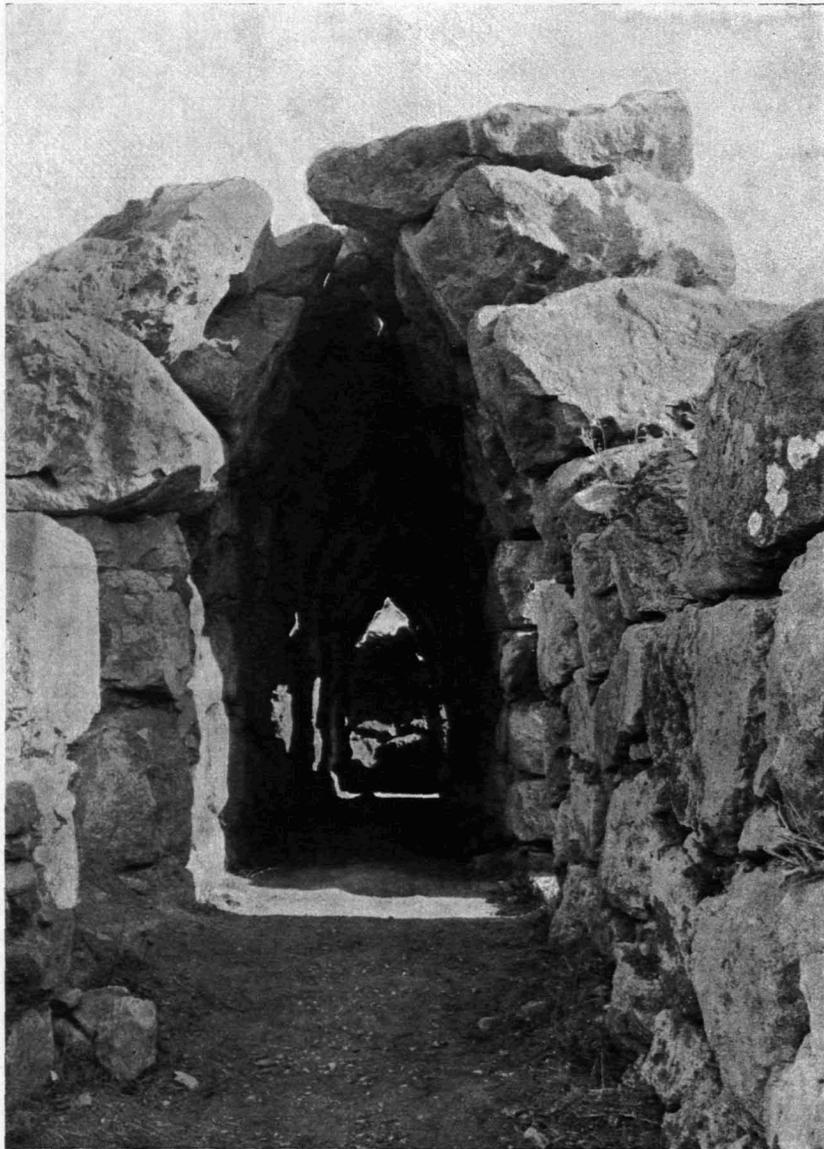


Abb. 41. Die Ostgalerie von Süden.

der zweiten in Verbindung steht, die Treppe und der Zugang zur Südgalerie, ist höchst wahrscheinlich in der dritten Periode überbaut; das Gemach im Torturm der zweiten Periode war ja nicht überwölbt (S. 28).

Die technische Leistung dieser Gewölbe ist immer mit Recht bewundert worden. Schon allein Blöcke geeigneter Form, also mit guter Lagerfläche und entsprechend schräg vorspringender Seite, zu beschaffen, setzt große Auswahl und geschulten Blick voraus, sie zu

versetzen, zahlreiche geübte Hände und eine sichere Leitung. Man hat Durchschneidungen verschiedener Gewölbe vermieden; die der Galerien setzen über dem Scheitel der Kammertüren an; die ansteigende Wölbung über der Treppe zur Südgalerie ist leider sehr zerstört, zeigt aber, wie man sich beim Umbiegen der Treppe durch schräggelegte Steine geholfen hat (Abb. 39, 40). Spannweiten von sogar etwas mehr als 3 m hat man nicht gescheut (Tafel 27). Künstlerisch schließen sich die Gewölbe durchaus dem Mauerstil der dritten Periode an; besonders in der gut erhaltenen Ostgalerie bilden Mauer und Gewölbe eine vollkommene Einheit (Tafel 26, Abb. 41, 42). Es ist bezeichnend, daß, obwohl gelegentlich die Steine etwas zurechtgeschlagen sind, doch nie der Versuch gemacht ist, eine wirklich korrekte Form herzustellen, sei es in der Art der Entlastungsdreiecke oder des spitzbogigen Querschnitts der Kuppelgräber, dem ja Kammern und Nischen nahekommen. Beide Formen waren längst bekannt, als das Gewölbe im Festungsbau Eingang fand.

Auch in Mykene kommen Gewölbe erst in der nachträglichen Erweiterung im Osten<sup>1</sup> vor, als Pforte und als unterirdischer Durchgang zum Brunnen. Das ist wichtig als Bestätigung und für die Datierung. Zu dem älteren Teile gehört aber das Entlastungsdreieck des Löwentores, und es scheint, daß die Gewölbe über rechteckigem Grundriß wenigstens auf dem Festland von der Erfindung der Entlastungsdreiecke ausgegangen sind, wie auch Wace annimmt (BSA XXV 346); der Kuppelbau geht seine besonderen Wege. Doch sollen diese Fragen hier nicht erörtert werden. — Es sei noch erwähnt, daß bisweilen das Gewölbe durch einen Keilstein abgeschlossen wird, der sich zwischen den beiden obersten überkragenden Blöcken durch sein eigenes Gewicht hält (z. B. Tafel 27, 40). Diese Konstruktion hätte zum echten Gewölbe führen können, das indessen in der mykenischen Architektur noch nicht sicher nachgewiesen ist<sup>2</sup>.

Die ruhige Geschlossenheit der ersten Periode wird also in der zweiten gelockert; die auffallenden großen Blöcke dieser weisen schon auf die letzte hin, deren trotziger Stil in einem gewissen Gegensatz zur ersten steht. Die Unebenheiten der Blöcke, die an Rustika erinnern, geben den Mauerflächen der dritten Periode etwas Unruhiges, Bewegtes, ohne dabei ihre Einheit zu zerstören.

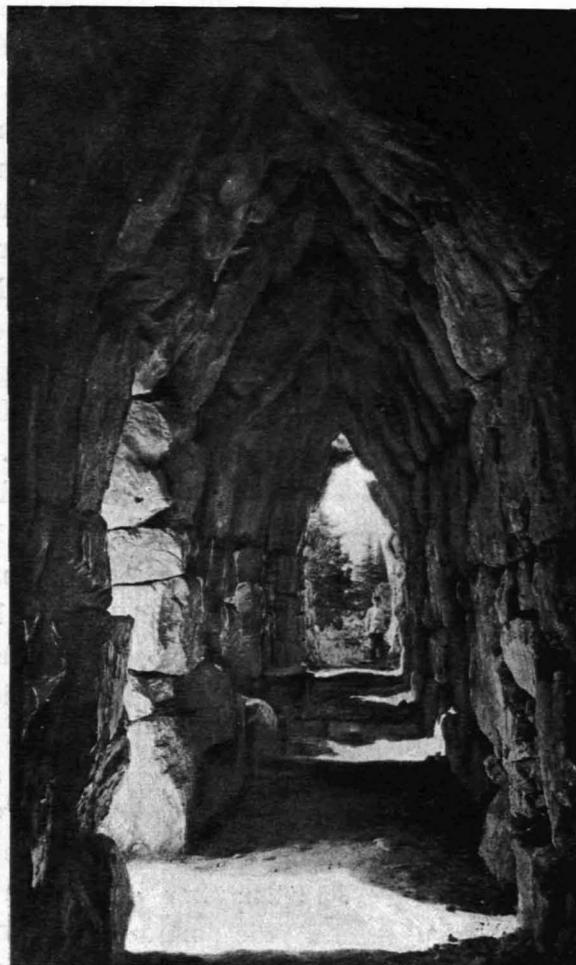


Abb. 42. Inneres der Ostgalerie von Norden.

<sup>1</sup> Tsountas, Jahrb. d. Inst. X 1895, 143; Tsountas-Manatt, Mycenaean Age 32.

<sup>2</sup> Das Kuppelgrab A von Kakovatos (Dörpfeld, AM. XXXIII 1908, 303) ist leider nicht hoch genug erhalten, um als sicheres Beispiel gelten zu können.